

BUND beklagt Chemie in vielen Kosmetika

Umweltschützer warnen: Hormonähnliche Chemikalien in Lippenstiften, Deos oder Sonnenmilch könnten Gesundheitsrisiken mit sich bringen. Sie fordern ein nationales Verbot bestimmter Stoffe. Der Industrieverband sieht die Studie kritisch. VON GISELA GROSS

BERLIN. Die Warnung von Umweltschützern kann die Routine im Badezimmer ganz schön durcheinanderbringen. Ob Duschgel, Zahnpasta, Rasierschaum oder Lippenstift: Rund ein Drittel der in Deutschland gängigen Kosmetika enthielten Chemikalien, die sich negativ auf das Hormonsystem im Körper auswirken könnten, heißt es in einer neuen Studie des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND), die gestern in Berlin vorgestellt wurde. „Gefährlich sein kann das vor allem für Schwangere und Kleinkin-

der“, sagte BUND-Expertin Sarah Häuser. Verboten sind die Substanzen aber nicht. Manche stehen bisher allein im Verdacht, die Fruchtbarkeit zu mindern, die Pubertät früher beginnen zu lassen oder bestimmte Krebsarten mit auszulösen.

Für seine Studie hat der BUND mehr als 60.000 Körperpflegeprodukte auf ihre Inhaltsstoffe gecheckt. Im Visier der Tester waren vor allem 15 Substanzen, die auch auf einer EU-Liste als potenzielle hormonelle Schadstoffe geführt werden. Dazu gehören Stoffe

wie Ethylhexyl Methoxycinnamate, oder 4-Methylbenzylidene Camphor, die zum Beispiel in UV-Filtern von Sonnencremes vorkommen. Andere Chemikalien sind in Haarfärbemitteln, Hautpflege- oder Hautschutzmitteln enthalten.

Die beiden Konservierungsmittel Propyl- und Butylparaben sind zum Beispiel in Dänemark in Produkten für Kinder unter drei Jahren verboten. Deren Stoffwechsel ist nach bisherigen Erkenntnissen noch nicht ausreichend entwickelt, um die Chemikalien zu verarbeiten. Beide Stoffe fand der BUND aber in einigen gängigen Kosmetika und fordert nun ein nationales Verbot nach dänischem Vorbild.

Die Experten des BUND bemängeln, dass gegen-

wärtige Risikobewertungen lediglich für einzelne Stoffe gelten. „Der Cocktail, der sich durch die Verwendung verschiedener Kosmetika im Körper ergibt, wird nicht berücksichtigt“, sagte Häuser. Hinzu komme, dass auch Kunststoffe hormonähnliche Wirkungen hätten.

Als Verbraucherinformation sei der Kosmetik-Check „völlig ungeeignet“, kritisierte der Industrieverband Körperpflege- und Waschmittel (IKW) als Lobby. Die Substanzen seien legal und kämen nur in sehr geringen Mengen mit dem Körper in Kontakt. Als „unbegründet“ bezeichnete in einer Mitteilung ebenfalls der Konzern Biersdorf die Warnungen des BUND.

Interview

■ **Ihre Meinung zum Beitrag:**
redaktion@dk-online.de

„Krebshäufigkeit wird erhöht“

VON FRAUKE BLECH

Lafu-Chef Gary Zörner hat sich mit der Thematik um die hormonell wirkenden Chemikalien beschäftigt. Im dk-Interview gibt er dazu Auskunft.

dk: Herr Zörner, welches Risiko haben hormonell wirkende Chemikalien?

Gary Zörner: In der Toxikologie galt früher die Vorstellung, dass die Schädlichkeit einer Substanz mit der Höhe der vorliegenden Konzentration wächst. Das bedeutet: Je höher die Dosis, desto stärker die Wirkung. Dieses ist wissenschaftlich überholt. Gerade bei den hormonell wirksamen Chemikalien ist diese traditionelle Herangehensweise falsch. Hormonartige Stoffe können in verrin-

gerter Konzentration eine höhere Schadwirkung haben. Die Grenzwerte sind nicht geeignet, um vor schweren Gesundheitsschäden zu schützen. Hormonell wirkende und Krebs auslösende

Substanzen müssen ganz verboten werden. Hormonell wirksame Chemikalien wie zum Beispiel Weichmacher, Pestizide, Dioxin, Bisphenol A, Parabene sind in Wohnräumen, Lebensmitteln, Kosmetika, Kinderspielzeugen und Kunststoffprodukten zu finden.

Wer ist besonders gefährdet?

Auf der einen Seite gibt es die hormonell wirkenden Substanzen, die in Kleinst-

mengen gesundheitsgefährdend sind, und auf der anderen Seite wirkt ein Cocktail an verschiedenen Stoffen. Zusammen potenzieren sie sich in ihrer Wirkung. Hormonell wirkende

Substanzen können vor allem in sensiblen

Entwicklungsphasen wie der Schwangerschaft zu irreversiblen Schädigungen führen. Die Krebshäufigkeit wird ebenfalls durch derartige Substanzen erhöht. Auch Kinder und Pubertierende sind gefährdet.

INTERVIEW

Was können Verbraucher tun?

Unsere Erfahrung im Lafu ist, dass der Verbraucher unmöglich die Produkte selber bewerten kann und dem gesundheitlichen Risiko hilflos ausgesetzt ist. Deshalb müsste es ein Vorsorgeprinzip geben, das beweist, dass das Produkt nicht gefährlich ist. Man kann auf Naturkosmetik umsteigen, weil dort die gefährdenden Chemikalien nicht enthalten sind. Wer sich informieren will, kann viele Beispiele im „Öko-Test“ nachlesen.

ZUR PERSON



Gary Zörner (60) ist Geschäftsführer des Labors für Chemische und Mikrobiologische Analytik (Lafu) in Delmenhorst. Das unabhängige Labor beschäftigt sich unter anderem mit Umweltverfahrenstechnik, Wohngiften, Schimmelpilzen, E-Smog sowie Lebensmittel- und Futterbelastungen.